

# Herz aus Gold

Daniel Hope interpretiert „Die vier Jahreszeiten“

Es war ein August im Jahr 1992 als Daniel Hope, damals gerade 17, in Hamburg an die Tür des legendären Komponisten Alfred Schnittke klopfte, um ihn ein einziges Mal zu treffen – diesen Mann, dessen Musik er abgöttisch verehrte. Es war der Beginn einer intensiven Freundschaft bis zu Schnittkes Tod für den Geiger, der schon als Elfjähriger mit Yehudi Menuhin im deutschen Fernsehen auftrat und 2010 im Bundestag sogar die Ehre hatte. Mit Daniel Hope steht da ein couragierter Musiker auf der Bühne des Festspielhauses Baden-Baden, für den eine eigene Klangphilosophie kein netter Verkaufs-Slogan, sondern höchste Aufgabe ist. Jede Note ein eigenes Anliegen, jeder Bogenstrich ein Stückchen seelische, entblößte Wahrheit.

Dabei beginnt doch alles ohne ihn und mit dem 15-köpfigen Ensemble „l'arte del mondo“, das Vivaldis Overtüre zur Oper „L'Olimpiade“ zum barocken Triumphmarsch für einen großen Abend macht. Da will Francesco Durantes „Concerto à quattro“ Nr. 1 eigentlich so gar nicht hinterdran passen. Elegisch, breit und schwermütig, ja, wie ein gedrungener Teppich voller Staub, der sich nicht ausklopfen lassen will, fläzen sich die vier Sätze in die Ohren. Dass diese Melodien einer verstaubten Kirche angehören, kann in diesem Augenblick keiner bezweifeln. Doch wer bedenkt, dass es Evaristo Felice dall'Abacos fulminantes „Concerto a più instrumenti“ in D-Dur ist, das Durante gegenübergestellt wird, erkennt die geschickte Antithese dieses wunderbar frisch agierenden Kammerorchesters sehr wohl.

Dann schreitet er auf die Bühne – Daniel Hope. Wie ein Getriebener legt Hope auf seiner Guarneri del Gesù los und macht Vivaldis Violinkonzert Nr. 4 in a-Moll zur fulminanten Jagd zwischen Anmut und Rasanz, Poesie und Mathematik, Fantasie und Systematik. Seine Technik ist über jeden Zweifel erhaben; was Hope gleichsam an Seele und Leidenschaft in sein Spiel streut, schafft auch physische Überwältigung. Die „Vier Jahres-

zeiten“ zeigen das zweifelsohne am eindrucksvollsten. Sein Ton kommt fragil und ungeschminkt daher, dass man ihn

greifen kann, umarmen, Herzen will. Weil man das Lachen spielender Kinder im „Frühling“ hört, den wunderbar erdigen Geruch saftiger Blumenfelder im „Sommer“ riecht, den perlenden Regen im „Herbst“ auf einen prasseln spürt und den Atem im „Winter“ regelrecht knistern hört. Jede Note dieses Teufelskerls Hope ist so unbändig stark, dass sich das Publikum kaum daran sättigen kann.

Es gibt einen Satz, den Hope von Schnittke besonders schätzt: „Wie wichtig es ist, sich selber zu kennen!“ Vielen Musikern muss diese Formel eine Mahnung sein, doch Hope hat sie sich unlängst zur Maxime gemacht. Ob er den klassischen Vivaldi spielt oder Max Richters meerestrunkene Neukomposition der „Jahreszeiten“ – es ist gleich. Dieser Mann kennt sich nicht nur, er hat sich gefunden. Sein goldenes Herz auf Händen tragend, hat er selbst im Konzert die Größe, seinen zehnwöchigen Sohn zu ehren. Was soll man da noch sagen? Wohl nur das: Zugabe, Brahms, „Guten Abend, gut' Nacht“.

Markus Mertens

